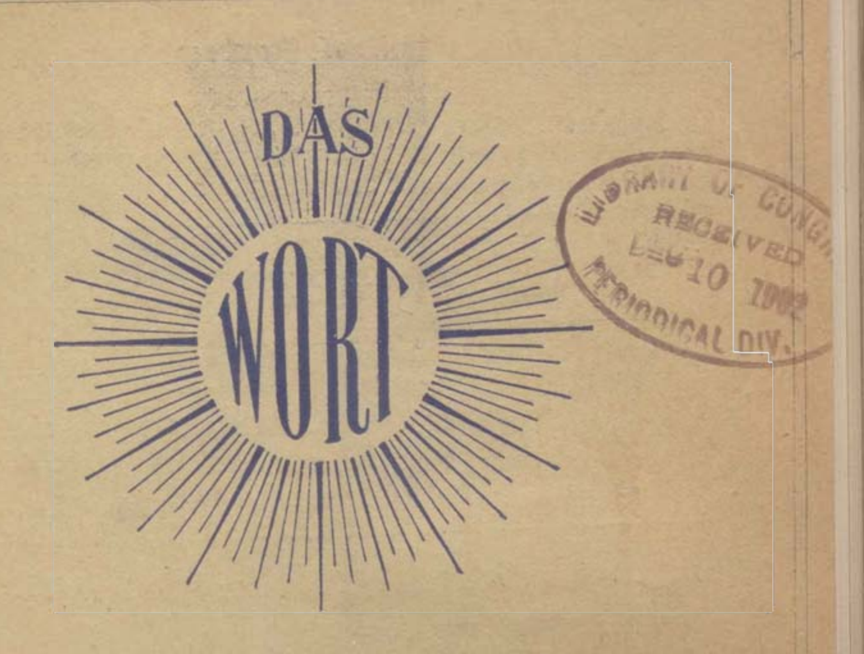
$1.00 das Jahr. — Einzel-Hefte 10 Cents.

9. Jahrgang. November 1902. No. 11.



Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Inhalt.



Das Wort

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. St. Joh. 1, v. 9.

Band IX. November 1902. Heft XI

Der Weg zum Glück.

„Jawohl, hätte ich nur soviel Gelegenheit wie du!" — So sprachst du gestern noch zu deiner Freundin, deren Vermögen und Lebenskreis weit verschieden von den Deinigen, und ganz so sind, wie du sie für dich wünschest. Sie ist doch so ganz anders gestellt als du! Sie ist imstande, so manches zu thun, was dir unmöglich ist. Und außerdem würdigt sie ihr Glück längst nicht, wie du es an ihrer Stelle thätest.

Mit welch tiefem Seufzer kam dir hierbei der Gedanke: Wie seltsam es doch in dieser Welt bestellt ist! Und halb und halb mußtest du zugestehen, daß du meintest, wenn man dich gewähren ließe, würdest du die Welt weit besser einrichten.

Es ist nur zu wahr. Demjenigen, der keine Einsicht in die „tiefen Geheimnisse Gottes" hat, scheint es in der Welt oft merkwürdig zuzugehen. Hier ist eine Frau, welche Geld, gesellschaftliche Stellung, ein schönes Heim hat, und trotzdem nicht glücklich ist. Hier ist ein Mann, der den weltlichen Erfolg, nach dem er von Jugend auf strebte, errungen hat. In der Geschäfts- und Finanzwelt steht sein Name als mächtig obenan, und was er plant, wird von den anderen vollführt. Er ist aber trotzdem nicht glücklich.

Hier und dort, rings umher, kannst du mit dem Finger auf Männer und Frauen weisen, welche trotz aller möglichen Anlagen zum Glück nicht glücklich sind, in deren Zügen die Natur mit unbarmherziger und zugleich einsichtsvoller Hand, ihre tiefen Schriftzüge eingeprägt hat. In ihren Augen erblicken wir, statt des klaren Lichtes, welches der Wiederschein einer innerlichen leuchtenden Sonne ist, nichts als finsteren Schatten.

Wir fragen uns: Warum ist es so? Warum tritt uns das Glück so selten entgegen, trotzdem wir es alle ohne Ausnahme un-



willkürlich herbeisehnen? Es ist das nämliche, ewig=alte Weltenräthsel, welches jedem Menschengeschlecht immer wieder neu erscheint.

Du möchtest glücklich sein. Du fühlst, daß du ein Anrecht darauf hast. Du bist vielleicht auch einigermaßen mit den Lehren der Wissenschaft des Seins bekannt geworden, nach welchem wir zu allem Guten berechtigt sind, und so sagst du: Ich fühle nicht nur, ich weiß, daß ich das Recht habe glücklich zu sein, und begreife nicht, weshalb mir das Glück fortwährend entschlüpft; weshalb mir versagt ist, was andere im Ueberfluß besitzen, Dinge und Verhältnisse, welche mich so glücklich machen würden.

Gerade hier liegt die Lösung des Räthsels. Trotzdem du dir eine höhere Erkenntniß angeeignet haben magst, so besteht doch dein alter Glaube fort, als vermöchten Aeußerlichkeiten dir Glück zu verleihen. Es sind nicht diese Aeußerlichkeiten selber, sondern der ihnen von dir beigelegte Werth, wenn ihr Besitz oder ihr Mangel dich glücklich oder elend macht.

So lange du das Glück in Aeußerlichkeiten suchst, so lange ist dein Suchen vergebens. Allerhöchstens können diese dir eine vorübergehende Befriedigung verschaffen. Du hast das vollkommene Recht, alles was mit dem Sinnesbewußtsein zusammenhängt, zu genießen, es ist aber nicht weise, dich von diesen Dingen beherrschen zu lassen, und das wird sicherlich geschehen, wenn du dich auf sie um deines Glückes willen verläßt.

Es ist die nämliche, immer wiederkehrende Frage: Herrschaft oder Knechtschaft? Das Verlangen nach Glück ist unwillkürlich. Das ergiebt sich aus der Natur und Bestimmung der Seele. Unsterblichkeit ist das Erbtheil der Seele, und ihr Drang und Antrieb ist stets aufwärts gerichtet. Nach mehr und nach besserem sehnt sich die Seele, als wir sind, als wir haben, und diese Sehnsucht ist ihr angeboren wegen ihres göttlichen Ursprungs.

Das Trachten nach Aeußerlichkeiten ist die Ursache eines großen Theils ihres Unglücks, ihres Mangels an Glück. Das Trachten nach etwas anderem befreit sie von ihrem Unglück, und bringt ihr Segen und Glück. „Erst das Natürliche, dann das Geistige.“

Das Trachten nach Aeußerlichkeiten verschafft uns höchstens einen vorübergehenden Genuß, trotzdem es natürlich für die Seele ist; wenn es aber das einzige Trachten der Seele ist, so wird sie zur Sklavin dieser Aeußerlichkeiten, und grämt und quält sich, sobald sie ihrer beraubt wird.

Genügender Reichthum, um jeden Wunsch zu befriedigen, Stellung und Einfluß, welche weltliche Macht verleihen, sind ganz in der Ordnung, wenn wir sie besitzen, und nicht von ihnen besessen werden. Weil du jedoch als Seele ein bestimmtes Ziel und Ende vor dir hast, welches abseits und jenseits dieser Dinge liegt, kannst du unmöglich für immer inmitten dieser Zustände verweilen. Du mußt sie entweder aus freien Stücken fahren lassen, oder gewaltsam von ihnen gerissen werden, denn die Erste Große Ursache treibt dich unaufhörlich vorwärts, ob mit oder gegen deinen Willen.

Dieses Loslassen alles dessen, was dir lieb und werth war schmerzt, schmerzt entsetzlich, um das was diese Dinge dir waren. In deiner Unwissenheit hast du dich fest an sie geklammert, und bist jetzt gezwungen, sie plötzlich fahren zu lassen, denn deine Laufbahn führt aufwärts, und rückwärts kannst du nicht.

Du giebst dich einer Täuschung hin, wenn du meinst, du könntest nur glücklich sein, wenn dir solche Reichthümer bleiben; das hieße in Wirklichkeit nur, daß du bei ihnen bleibst.

Du wirst nie mehr als Sinnes=Genuß finden, ehe du nicht nach anderem, Höheren trachtest, ehe du nicht geistige Wirklichkeiten lieb gewinnst, denn du kannst wahres Glück nur dann haben, wenn du deinen dir zukommenden Höhepunkt findest. Als lebende Seele hast du nichts mit Aeußerlichkeiten gemein, und aus dem Grunde kannst du dich nicht stets mit ihnen begnügen, ob sie dir auch noch so sehr ans Herz gewachsen sind.

Du brauchst dich aber auch nicht mit Gewalt von ihnen losreißen. Das ist nicht nothwendig. Du brauchst nur das Ewige anstatt das Zeitliche unterscheiden zu lernen, mit ganzem Herzen darnach zu trachten, deinen Hang nach dem Natürlichen als dem einzig Begehrungswerthen zu lösen, und durch deine neue Neigung wirst du dem Natürlichen entwöhnt, und sanft und leise jener höheren Richtung zugeführt werden, bis Aeußerlichkeiten dich nicht länger beherrschen, obgleich du sie immer noch besitzest und benutzest.

Das Glück liegt zwischen Sinnes=Genuß und Seligkeit. Genuß geziehmt sowohl dem Thier als uns selber; das Glück ist für die menschliche Seele, Seligkeit jedoch nur für die vergeistigte Seele.

Das Glück kann uns nicht geschenkt werden; nichts Irdisches ist imstande, es uns zu geben. Es muß im Gegentheil errungen werden. Das Thier ist nicht imstande, es zu erringen; wir sind es jedoch; werden es aber niemals in Aeußerlichkeiten finden.

Zergliedere dein Selbstbewußtsein, und du wirst finden, daß deine Gedanken=Bilder oder Vorstellungen von all dem, was du gerne hättest, von all dem, was du gerne thätest, wenn du deiner Freundin Gelegenheiten und Besitzthümer hättest, bilden das von dir ersehnte Glück.

Wenn du dich mal „recht gut amüsirst," hast du höchstens Sinnes=Genuß, und das sogar mehr oder weniger unbewußt. Es ist eine Empfindung unserer niederen Natur. Es ist dir jedoch möglich, durch die richtige Benutzung deiner Denkkraft das Glück zu schaffen.

Suche zunächst einzusehen, daß im Weltall kein Zufall besteht, daß daher deine augenblicklichen Zustände und Umstände, wo dir dies und das fehlt, und so manches andere, was du dir wünschest, keineswegs „zufällige" sind.

Alles ist Gesetz, und als Seele stehst du unter dem Gesetze, und bleibst ihm unterworfen, bis du dich selbst davon frei machst.

In deinem Sein bist du ein Kind Gottes. Als Seele bist du zuerst der Knecht, und dann der Sohn.

Deinem Sein wohnt die Macht zu herrschen inne. Diese Macht muß aber von der Seele ausgeübt werden, bevor sie begründet werden kann, bevor sie auf Erden erscheint, wie sie im Himmel ist.

Uebst du diese Macht aus, wenn du ausrufst: „Ach, hätte ich nur deine Gelegenheit!"

Du hast jetzt deine Gelegenheiten, und sie sind deinen Bedürfnissen weit besser angepaßt als die der anderen. Die Thatsache, daß sie deine eigenen sind, beweist, daß sie sind, was du brauchst, um dir zu ermöglichen zu thun, was du zu thun hast. Sie sind deine besten Freunde, und nur zu häufig übersiehst du sie in deinem thörichten Verlangen nach anderen, die du nicht hast.

Wie zeigst du am besten deine Macht? Dadurch, daß du für dich erlangst, was irgend ein anderer hat? Oder, indem du zeigst, daß du auch ohne dasselbe fertig werden kannst?

Ueberlege erst, ehe du die Frage beantwortest, worin eigentlich Macht besteht. Für Allzuviele besteht sie in der Fähigkeit zu gebieten über das, was man auf dem Gebiete des Sinnesbewußtseins begehrt; über alles, was dazu gehört.

Und diese Macht wird irrthümlich für geistige Macht angesehen. Sie ist im Gegentheil, wie auch ihre offenbaren Folgen, das Kennzeichen eines Mangels an geistiger Macht, und deutet eher auf Seelenschwäche als Seelenstärke hin.

Wenn du das nicht einsehen kannst, wenn du dich nicht über Umstände, wie sie auch sein mögen, erheben kannst, ohne ihnen auch nur in Gedanken Herrschaft über dich zuzugestehen, bist du noch Knecht, noch nicht an Sohnesstatt angenommen.

Wenn du klagst: Ich kann nicht werden, was du bist, infolge meiner Umgebung, so bist du gebunden, unter dem Gesetz zu dienen. „Wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er."

Wahre Herrschaft besteht nicht in der Macht, Zustände und Umstände auf einmal, und zwar den Wünschen unserer Sinnes-Natur gemäß umzugestalten. Wahre Herrschaft ist geistige Macht, und besteht in der Dienstbarmachung jener Zustände, von welchen du sonst beherrscht warst; und zwar, indem du sie durch eine Wandlung in dir selbst umwandelst.

Von innen nach außen, nicht etwa umgekehrt, ist die höhere Ordnung, welcher die Seele früher oder später folgen muß. Nur in dieser Reihenfolge kann sie vom Knecht zum Sohn aufrücken.

Gerade deine augenblickliche Lage und dein gegenwärtiger Zustand ist ein Bote, welcher eine Botschaft für dich bereit hält. In ihm bewirthest du einen Engel, ohne es zu ahnen. Wenn du ihm gegenüber die Haltung eines Sohnes einnimmst, wird er dir die Botschaft überreichen.

„Was willst du von mir? Ich und mein Vater sind Eins. Du kannst für mich keine Schrecken haben. Durch den Vater bin ich dir gewachsen, denn ich bin mit dem beschäftigt, was meines Vaters ist, und nicht das meine."

Suche stets, allen deinen Erfahrungen gegenüber diese Haltung einzunehmen, einerlei ob sie gegenwärtig oder vergangen sind, und die Folge wird sein, daß „du Ehre einlegst, sogar wenn Menschen gegen dich wüthen."

Wie ein Magnet von den Dingen der sinnlichen Welt angezogen zu werden, ist unverträglich mit jener Herrschaft über alles, welche geistige Macht heißt. Das ist nur eine zeitliche Herrschaft über einige Dinge.

Du kannst ein so großes Verlangen nach diesen Dingen haben, daß du wie ein Magnet auf sie wirkst. Zum Glück kann aber auch deine Sehnsucht nach geistigen Wirklichkeiten so stark sein, daß du sie ebenfalls anziehst; und durch deine Vereinigung mit ihnen folgen alle geringeren Dinge nach, und fallen dir zu, und zwar nicht als unnöthige Ansammlung von Besitzthümern, sondern je nachdem du sie gerade nöthig hast.

In dieser Lage, von diesem Standpunkt aus, wirst du stets imstande sein, sie unter deine Botsmäßigkeit zu bringen, nicht durch das, was du eigens zu diesem Zwecke thust, sondern durch das, was du geworden bist.

Alsdann wirst du mehr als Sinnesgenuß finden, du wirst das Glück besitzen, und dich auf dem Wege zur Glückseligkeit befinden. Deine Entwöhnung wird eine erfolgreiche und sichere sein.

Als vielgeliebter Sohn wirst du dein Geburtsrecht, die vom Vater stammende Herrschaft, ausüben. Du wirst der Meister sein über deine Zustände und Umstände, und wissen, daß sie die besten für dich sind.

Aus: Ursula Gestefeld's: „Wie wir unser Schicksal beherrschen."

Des Glückes Weihe.

Der Mensch, will er dem Glücke leben
Tiefinnigst wahr und nicht im Wahn,
So ist's Verwirklichung nur eben,
Was voll das Herz erfreuen kann.

Bannt er die Wiederwärtigkeiten,
Wahrt er sich die Genügsamkeit,
Wird ihn am Lebenspfad begleiten
Gewiß auch die Zufriedenheit.

Es giebt wohl auch ein Glück hienieden —
Wie Maientag schaut's in die Welt, —
Doch scheinbar oft und unzufrieden
Mit sich im innern Kern bestellt.

Wo trifft man denn des Glückes Weihe,
Des wahren Glücks, das niemand ahnt?
Nur dort, wo off'ner Gottestreue
Im Glück — Zufriedenheit sich fand.

Es giebt der Tag, daß er sich freue, —
Das Gestern spendet auch das Heut', —
So findet sich des Glückes Weihe
Stets nur — in der Zufriedenheit.

Jos. Günzl

Gesundheit und Glückseligkeit.

Wer möchte nicht gesund und glücklich sein? Wir Alle streben nach diesen beiden Gottesgaben, Gesundheit und Glückseligkeit. Sie gehören zusammen, denn wir können in Wirklichkeit nicht gesund sein, ohne daß wir glücklich sind. Der inneren wahren Glückseligkeit entspringt Gesundheit der Seele und des Leibes: Es ist der wahre und natürliche Zustand des von Gott erschaffenen Menschen, und wir (als Gottes Kinder) sind dazu alle gleich berechtigt. Daher ist es recht, daß wir gesund und glücklich sein sollten. Wir hören so häufig Leute sagen: „Ich würde so glücklich sein, wenn ich gesund wäre." Von ihnen wird die Gesundheit für die Quelle der Glückseligkeit gehalten, und da sie ihre Gesundheit als verloren betrachten, so ist auch ihre Glückseligkeit dahin, und sie leben in fortwährendem Elend. Dieses Elend ist nun sowohl ein Zustand der Seele und des Gemüths als wie des Leibes, und der leibliche Zustand ist die direkte Folge eines dem entsprechenden Seelen- und Gemüths-Zustandes, denn wie das Innere ist, so ist auch das Aeußere. Die Gesundheit des Leibes hängt daher von der Gesundheit der Seele und des Gemüths ab; ein gesunder Sinn erzeugt einen gesunden Körper, weil Gleiches, Gleiches erzeugt, nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Nach dem Natur-Gesetz „bringt ein jeglicher Same hervor nach seiner Art", daher müssen wir auch erwarten, daß ein gesunder Gedanke einen gesunden Körper und ein froher, heiterer Gedanke, eine frohe und heitere Gemüthsstimmung zur Folge hat.

Jesus erkannte das Geheimniß der Gesundheit und er ertheilt uns den weisen Rath: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch Alles zufallen", die Gesundheit mit eingeschlossen. Und der Apostel Paulus beschreibt uns das Reich Gottes als „Friede und Freude im heiligen Geist", und Jesus spricht von dem Reich Gottes als „inwendig in uns." Um gesund zu sein, müssen wir also zuerst nach innerem Frieden trachten und der innere Friede und die Ruhe des Gemüths werden sich als eine Quelle der Gesundheit erweisen. Man muß also die Gesundheit aus eigenem Herzensgrund hervorbringen durch gesundes Denken nach der Gerechtigkeit Gottes (oder des Gott-Geistes) in uns.

Der Kranke muß seine Gesundheit als den schon im Geist bestehenden, natürlichen und normalen Zustand seines Seins betrachten, und sein positives Denken nach der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes in ihm, wird den negativen Zustand der Krankheit überwinden, denn die Gesund-

heit ist von Gott und der Wahrheit, wohingegen die Krankheit das Produkt negativen Denkens und falschen Glaubens ist.

Die meisten Kranken denken fortwährend an ihr Leid und Elend, und wer immer an sein Elend denkt, verliert allen Muth, und außerdem ist das Denken an allerlei Leiden eine direkte Nahrung der Krankheit und sollte gemieden werden, um nicht das Leiden noch zu vermehren. Die Meisten aber kennen nicht den Einfluß der Gedanken auf ihren Körper und können nicht begreifen, wie die Gedanken auf ihre Gefühle und Verhältnisse einwirken. Ob nun dieses verstanden und zugegeben wird, oder nicht, ändert nichts an der Wahrheit, daß „wie der Mensch denkt in seinem Herzen, so ist er“, oder so gestalten sich seine Gefühle und Verhältnisse, und wohl dem Menschen, der an das, „was gut, was lieblich und gerecht ist“, denkt und darüber redet, denn der wird dadurch mehr Ordnung und Gesundheit in seinem Körper erhalten. Es ist daher thöricht und ungesund, sich viel in Gedanken mit Leiden aufzuhalten und darüber viel zu reden, denn keiner interessirt sich sehr für die „Leidensgeschichte“ eines andern, da ein jeder genug mit sich selbst zu thun hat. Wenn wir die Wahrheit der Worte Jesu erkennen, daß „des Menschen Wort seine Last ist“, und daß „wir aus unseren Worten gerechtfertigt oder verdammt werden“, dann werden wir weiser und vorsichtiger mit Worten umgehen und unsere Zunge und Lippen beherrschen, „daß sie nicht falsch reden.“ Wie der Mensch denkt, so fühlt er, und wie er fühlt, so spricht er; lenkt er nun seine Gedanken auf Angenehmes und Besseres, so wird er besser und angenehmer fühlen; er wird dadurch den „Frieden und die Freude des Geistes“, das „Reich Gottes inwendig in ihm“ entdecken und empfinden, und dann ist er auf dem Wege, auf welchem ihm alles Andere zufällt.

„Ein fröhlich Herz macht ein fröhlich Angesicht“, Letzteres geht aus dem Ersteren hervor; „aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt der Muth“, und Trübsinn und Mißmuth machen krank und schwach, ja „ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein“, wohingegen „ein fröhlich Herz das Leben lustig macht“, oder wie es im Englischen heißt: „Ein fröhlich Herz thut gut wie eine Arznei“, in anderen Worten: Es liegt eine Heilkraft im Fröhlichsein, und wenn dem so ist, warum sollten wir nicht die Arznei fortlassen und uns üben im Fröhlichsein?!

Alle Aerzte erkennen den heilsamen Einfluß der Heiterkeit und des Frohsinns im Krankenzimmer, und sie wissen, daß es ebenso nothwendig ist zur Heilung des Kranken wie frische Luft und Sonnenschein. Gleich wie man das Zimmer lüftet und den Sonnenschein hereinläßt, so sollte auch der Kranke täglich frische und gesunde Gedankenluft durch seine

Seele ziehen und die hellen und warmen Strahlen der Lebenssonne sein Herz und Sinn erwärmen und erfreuen lassen, indem er bei sich denkt: Gott ist hier. Gott ist Geist, Leben, Liebe, Wahrheit, Gesundheit und Macht. Der Geist des Lebens, der Liebe, Wahrheit, Gesundheit und Macht ist in mir und giebt mir Frieden und süße Ruhe. Ich freue mich des Lebens und danke Gott für meine Gesundheit und Lebenskraft.—

Solche Gedanken erheben das Herz und stärken den Sinn, sie erhellen das Auge und machen das Angesicht fröhlich; sie erzeugen Lebenssaft und Freudenöl zur Erhaltung des Körpers und Jugendfrische, denn wo dieses fehlt, da werden die Glieder steif und der Mensch wird frühe alt. Jesus erkannte dies als er sagte: „Es ist der Geist der lebendig macht." Daher sollte ein Jeder für sich behaupten: „Ich lebe mit dem Leben des Geistes, ich bin stark mit der Kraft des Geistes."

Wer gesund sein will, der muß zuerst annehmen und glauben, daß Gesundheit für ihn da ist und daß er dazu berechtigt ist. Dann muß er den rechten Gedankenweg zur Gesundheit einschlagen, „denn wer da leben will und gute Tage haben, der muß sich vom Bösen abwenden", oder sich alles scheinbar Böse aus dem Sinn schlagen und seinen Sinn mit allem Guten anfüllen. Krankheiten werden nicht für gut gehalten und als etwas Schlechtes betrachtet, und wer dieselben nicht haben will, der muß sich auch im Sinn und Gedanken davon abwenden; er muß seinen Sinn und sein Herz von allen Krankheitsgedanken entleeren, seinen Glauben an die Wirklichkeit derselben ablegen und alle Furcht davor überwinden; er muß sich üben, mehr in Gott, dem Guten, zu leben und sich mit dem Guten in seinem Sinn beschäftigen und darüber nachdenken.

Gesundheit liegt nicht in den Händen des Arztes; auch der gelehrteste und geschickteste Arzt kann keinen Menschen vor leiblichen Störungen bewahren, der fortwährend das thut, was dem Gesetz Gottes, der Liebe und Güte, zuwider ist. Die Liebe und Güte des Herzens kann allein Gesundheit des Leibes erzeugen und erhalten.

Ebensowenig läßt sich Glückseligkeit von außen erlangen, auch sie muß von inwendig kultivirt und hervorgebracht werden. Gesundheit und Glückseligkeit werden nur durch rechtes Denken und Gutes thun erlangt, oder besser gesagt: Wir werden nur in den bewußtvollen Besitz derselben gelangen durch Rechtdenken, Rechtglauben und Rechtthun. Daher liegt Gesundheit und Glückseligkeit in den Händen des Einzelnen und ein jeder Mensch muß sich seine Gesundheit und Glückseligkeit selber schaffen, deshalb sagte Paulus: „Schaffet, daß ihr selig werdet."

Wir Alle machen Fehler im täglichen Leben, d. h. wir verfehlen in allen Stücken, das Rechte zu treffen und zu thun, und wir machen uns darüber gerne Vorwürfe, wir tadeln und verdammen uns selbst. Mancher hat dieses oder jenes gethan, geredet, gegessen oder getrunken, und er klagt sich hernach darüber selbst an und macht sich allerlei unnütze Gedanken und Sorgen, was ihn dann außer Harmonie bringt und schließlich krank macht. Hierüber sagt Paulus: „Selig ist, der sich kein Gewissen machet in dem, das er annimmt", oder sich nicht selbst verdammt. Man soll stets dem Frieden nachjagen, darum auch stets in Frieden mit sich selbst leben und das Beste thun, das man weiß und kann. Alles dies dient zur inwendigen Glückseligkeit, aus der die Gesundheit entspringt.

Wenn nun Glückseligkeit gesund macht und die Menschen in Gesundheit erhält, dann sollten wir das Allgemeinwohl und die Glückseligkeit der Menschen fördern und das thun, was die Menschen mehr glücklich macht, denn es giebt keine wahre Glückseligkeit für den Einzelnen, bis alle Menschen glücklich sind. Wenn ein Glied in der Familie leidet, so leidet die ganze Familie mit. Die Menschheit bildet eine Familie und wir sind alle Glieder dieser einen Familie: „Wir sind viele Glieder Eines Leibes in Christo," der Wahrheit, und so lange noch ein Glied leidet, ist vollkommene Glückseligkeit unmöglich. Ein glückseliger Mensch macht andere mit glücklich und ein solcher sendet fortwährend Gesundheits-Gedanken aus, die wiederum auf ihn selbst zurückwirken und ihm größere Glückseligkeit und bessere Gesundheit bereiten. Ein unzufriedener und mürrischer Mensch dagegen macht andere mit unglücklich und bereitet sich selbst größeres Leid und Ungesundheit. Die Herzens-Freudigkeit ist ein sicheres Gegenmittel für alle Leiden. Niemand aber verwechsele wahre Glückseligkeit und innere Herzens-Freudigkeit mit weltlichem Vergnügen und der Freudigkeit der Welt, woraus hernach Leid und Pein entsteht. Wahre innere Herzens-Freudigkeit besteht in der Erkenntniß der Wahrheit Gottes, in dem Erkennen, daß ursprünglich „Alles gut ist" und daß nur das „Gute wirklich und wahr ist." Wer dieses einsieht und erkennt, der hat alle Ursache, sich zu freuen und fröhlich zu sein. Darum sagt der Apostel Paulus: „Freuet euch in dem Herrn — (in der Wahrheit des Seins) — allezeit, und abermals sage ich: Freuet euch!"

„Meine Lieben, w i r s i n d n u n G o t t e s K i n d e r", und wenn wir den „alten Menschen" oder den alten Begriff und die falschen Gedanken über uns abgelegt haben werden, dann werden wir unsere „Gott-Aehnlichkeit" erkennen und „erwachen an Gottes Bilde" und zufrieden und glückselig sein. Wir werden dann unsere „Einheit mit dem Vater"

erkennen und in Ihm unsere bleibende Gesundheit finden. Wer sich im Sinn und Gedanken „unter dem Schirm des Allerhöchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen“ hält, dem wird „kein Uebels begegnen und keine Plage wird sich seiner Hütte nahen.“

H. H. Schröder.

Die neue Heilkunde.

Wohl wenige Aerzte unserer Zeit getrauen sich zu leugnen, daß der Körper nicht nur innig mit dem Geiste zusammenhängt, sondern, daß der letztere einen gewaltigen Eindruck auf den Körper auszuüben im Stande ist. Die neuere Schule der alten sowohl als neuen Welt, beschäftigt sich höchst eingehend mit dem Einfluß des Gemüths auf den Patienten, und ihre Jünger legen nicht wenig Gewicht auf die Gemüthsverfassung, in welcher sich derselbe zur Zeit seines Unwohlseins befindet. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, bietet dieses Feld einen weiten Spielraum, und Alles, was auf dieses Thema Bezug hat, reizt selbstverständlich das Interesse und die Neugier des wissensdurstigen Schülers. Von der Mehrzahl unserer Autoritäten in diesem Fache wird zwar der Geist als ein höchst unbestimmtes Etwas angesehen, und mit nicht vielen besonders schmeichelhaften Eigenschaften belegt. Der Körper, und vor Allem das Gehirn, ist die Hauptsache, alles Andere ist ungreifbar oder unerklärlich, und schließlich von nicht großer Bedeutung. Gedanken entspringen dem Gehirn, oder sind eine Eigenschaft desselben, und wenn das Gehirn seine Funktionen nicht länger ausübt, nun, dann ist es aus mit dem Denken, Wollen und Handeln.

Wie viele edle Menschenfreunde geben ihre ganze Kraft und Zeit her, um diesen Körper umzugestalten und denselben bessere Eigenschaften beizubringen! Wie Viele mühen sich nicht mit diesem Werkzeug ab und vergessen, daß der Handhaber oder Leiter dieses Werkzeuges, die größte Rolle in seinem Dasein und Wirken spielt, und unbedingte Beachtung verdient, falls das Instrument ein gehorsamer Diener, anstatt ein widerspenstiges Geheimniß bleiben soll! Jawohl, was ist der Körper, wenn er „todt“ ist? Wieviele aufrichtige Forscher mögen nicht nahezu in Verzweiflung gerathen, wenn sie dieses wunderbare und geheimnißvolle Ding vergebens nach einem Woher und Warum erforschen. Welch' ein Irrwisch ist nicht die alte Arzneikunde, und welches Spiel treibt sie

nicht mit ihren Anbetern und Verehrern! Was dem Einen Arznei ist, ist dem Anderen Gift; was den Einen kurirt, führt den Tod des Anderen herbei. Was in dem Einen einen behaglichen Zustand erweckt, ist der Schrecken und die Angst des Anderen, und doch — ist der Körper in allen Fällen der nämliche. Die nämlichen Organe, Knochen, Muskeln, Nerven und Blutgefäße, die nämliche organische Thätigkeit in allen Körpern, und doch, welch' großer Unterschied in dem Einfluß dieser oder jener Arznei auf den Betreffenden.

Wohl ist es an der Zeit, daß unsere Naturforscher dorthin den Hauptwerth verlegen, wohin er gehört, denn die Natur fordert ihre Rechte, einerlei wie, wo oder wann, und läßt auf die Dauer weder mit sich spaßen oder hadern. Nichts ist einfacher und natürlicher als das Verhältniß des Körpers zur Seele, aber nichts wird so wenig begriffen, und folglich beachtet, als grade dieses Verhältniß.

Das Gesetz der Ursache und Wirkung, durch welches Gott handelt, sorgt dafür, daß nichts im Weltall — in Wirklichkeit — außer Rand und Band gerathe. Dieses Gesetz nimmt seinen ungestörten Fortgang, und ob wir auch rufen und flehen, es läßt sich nun einmal nicht umwerfen. Warum uns nicht daran halten? Warum nicht den Körper und die körperlichen Funktionen nach diesem Maßstabe bemessen? Es ist der einzig unfehlbare Weg, nach dem wir nicht länger blindlings zu suchen haben, sondern der uns in unseren Tagen klar vor Augen gelegt wird. Die neue Heilkunde, nach welcher der Körper, der leblose Theil der Persönlichkeit, von der Seele geleitet wird, und folglich ein Werkzeug in der Hand des denkenden, vollendeten Theils dieser Persönlichkeit ist, gibt uns solch' einfache und dabei vernünftige Maßregeln in der Ueberwindung von Störungen aller Art, daß auch „die Thoren nicht irren mögen."

Das Amt des Arztes ist zu gleicher Zeit das Amt des Priesters, und der weise, und daher wahre Arzt, beschäftigt sich vorgehends mit seelischen Gründen oder Ursachen, wissend, daß diese den Kern oder den Keim des Uebels bilden. Manche von uns mögen wissen, was es heißt: „die hatte alle ihre Güter an die Aerzte gewendet und konnte von Niemand geheilt werden", und nachdem wir alle äußerlichen Mittel erschöpft hatten, mögen auch wir uns an den Herrn gewendet haben, „der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen."

Es wird so vieles und mancherlei über das neue Heilverfahren geredet und geschrieben, und Alles hat ohne Zweifel seine guten Seiten. Es können aber Vergleiche zwischen diesen verschiedenen Methoden angestellt werden, und jedenfalls ist jenes Verfahren das beste und heil-

bringendste, welches die Axt derartig gründlich an die Wurzel des Uebels legt, daß es sowohl innerlich als äußerlich verschwindet. Wer allein ist imstande dieses zu thun? Können wir uns **auf die Dauer** auf einen sogenannten Heiler verlassen, oder müssen wir schließlich die Axt selber zur Hand nehmen und mit kräftigen Streichen unseren „Gebrechen" ein Ende bereiten?

Unsere Vernunft und unser höheres Ich versichern uns, daß wir im Lauf der Dinge dieses Amt in unsere eigenen Hände nehmen und an uns selber ausüben müssen. Grade, weil wir hierzu berufen, und folglich von Gott mit der dazu nöthigen Kraft ausgestattet sind, ist uns diese Arbeit möglich. Geistige Nahrung, oder geistige Medizin, liegt in Hülle und Fülle zur Hand. Was die Seele kräftigt, gelangt natürlicherweise auf dem Körper zum Ausdruck. Wenn auch wir, gleich Assa, von Alters her, „der in seiner Krankheit den Herrn nicht suchte", sondern die Aerzte," ununterbrochen fortfahren, uns auf äußerliche Mittel — ob Medizin oder Heiler — zu verlassen, wird auch uns eines Tages ein Halt! zugerufen werden. Ist nicht der Herr mir ebenso nahe wie Diesem oder Jenem? Bin ich nicht auch auf's Engste mit meinem wahren, göttlichen Wesen verknüpft, und kann ich nicht selber Hand legen an den Baum, „dessen Blätter dienen zur Gesundheit der Heiden"? Jawohl, lieber Leser, dies ist möglich, nachdem wir gelernt haben, den Garten unseres Selbstbewußtseins selbstständig zu bepflanzen und zu bebauen. Und sollen wir **niemals** Jemand zur Hülfe nehmen, wenn die Schatten der Nacht auf uns hereinbrechen? höre ich Jemanden fragen. Ganz gewiß, aber nicht eher, als bis wir selber einen Versuch in der wahren Richtung angestellt haben. Der erste Gedanke mag wohl sein, wenn etwas nicht recht mit uns ist, „Ich werde sofort die Hülfe eines Heilers in Anspruch nehmen." Diesem Gedanken können wir jedoch ruhig mit dem Vorsatz begegnen, selber den „Stab und Stecken" des wahren Gedankens über diesen Zustand zu erheben, wissend, daß der allmächtige Gott in und für uns wirkt, ebenso wie für unseren Mitbruder. Wir beginnen auf diese Weise unser „eigenes Heil zu wirken" und heben unser persönliches Verhältniß zu jener allmächtigen Heilkraft hervor, welche „keinen Unterschied der Person" kennt.

Auch fühlen wir uns eher berechtigt, die Hülfe eines Anderen in Anspruch zu nehmen, nachdem wir unsere eigene Kraft erprobt und in den Dienst der Wahrheit gestellt haben. Möchten wir niemals vergessen, daß die „Steine", die sich in unserem Selbstbewußtsein angesammelt haben, alle, ohne Ausnahme, zum Baue des Tempels ver-



wendet werden können, wenn wir sie mit eigener Hand auffammeln und Stück für Stück in den ihnen zukommenden Platz einsetzen. Zu Zeiten scheint es uns vielleicht, daß wir der Sache nicht gewachsen sind, aber durch fortgesetzte Uebung und Verlangen nach wahrer Selbstständigkeit wird es uns immer leichter werden, uns jene Arznei zuzuführen, welche uns sowohl geistig als körperlich zu einer „neuen Kreatur“ umwandelt.

Josephine Verlage.

Sei geheilet.

Folgende Gedanken und Worte mögen dem Kranken als ein Gebet und Heilmittel dienen. Das Gebet besteht nicht in vielen schönen Worten, sondern in dem rechten Sinn und Gefühl des Herzens. Die Bibel sagt: „Des Gerechten (Rechtdenkenden) Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist,“ (wenn der Mensch es wirklich so meint und glaubt, wie er spricht). Wenn er das, was er bedarf ansieht, als hätte er es schon erhalten. Zunächst denke an Gott als gegenwärtig in deiner Noth; denn „wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten.“ Bekenne Gottes Gegenwart mit den Worten: „Gott ist hier.“ Behalte diese Worte in deinem Herzen und versuche dich der Gegenwart Gottes bewußt zu werden. Dann denke an die Barmherzigkeit und die Liebe Gottes, die immer bereit ist, dich zu trösten und zu heilen, und behaupte: „Die Liebe Gottes heilet alle meine Gebrechen.“ Athme dann die Liebe Gottes mit jedem Athemzuge ein, und laß sie reichlich in deinem Herzen wohnen. Die göttliche Liebe ist ein verzehrendes Feuer, und sie wird in dir alles das verzehren oder aus deinem Herzen entfernen, das dir so viel Weh und Leid bereitet; nämlich, Sorge, Kummer, Traurigkeit, Furcht, Zweifel, Haß, Eigennutz und dergleichen. Völlige Liebe treibet die Furcht und den Geiz aus, welches die Wurzeln alles Uebels, aller Krankheiten und Herzeleid sind. Die reine, völlige Liebe zu Gott und den Menschen dient dir gleich wie Oel und Balsam. Laß sie auch reichlich wieder von dir zu Andern ausgehen durch Gedanken, Wort und That, so gießest du Oel und Wein in deren Wunden, und erfüllst damit den „Samariterdienst.“

Je mehr du deine eigenen Sorgen, Weh und Ach vergissest, und Anderer Glück fördern hilfst, statt fortwährend über dein eigenes Leid nachdenkest und redest, um so mehr wird dein eigenes Wohl dadurch ver-

bessert. Wie Mancher sitzt oder liegt in seinem Zimmer, und denkt über sein Elend nach. Alles ist ihm zuwider. Er findet an nichts Freude und Wonne. Er beneidet Andere wegen ihres Wohlergehens. Er ist leicht beleidigt und nimmt an dem Geringsten Anstoß. Ein solcher Mensch lebt in einer recht faulen, ungesunden geistigen Atmosphäre. In seinem Innern sieht's gar traurig aus. Diese faule, ungesunde Atmosphäre in der er lebt, macht ihn um so elender, appetitlos, matt und schwach. Er erdenkt alles Mögliche, was wohl die Ursache seines Elends sein könnte, aber leider übersieht er das Rechte, nämlich seine „eigene Gesinnung" Einem Solchen möchte ich empfehlen, daß er seine geistigen Thüren und Fenster öffne, damit ein frischer, geistiger Luftzug durch sein inneres Gemach wehe. Es würde ihm einen erquickenden Schlaf, besseren Appetit, mehr Kraft und Muth und bessere Gefühle im Allgemeinen geben. Es sind des Menschen eigene Gedanken, sein trüber Sinn, seine Einbildungen, sein Glaube an die Wirklichkeit und Kraft der Krankheit, was ihn an sein Elend und Verhältnisse bindet. Der Mensch soll sich aber nicht von all' diesem binden und beherrschen lassen, sondern er soll über Alles herrschen. Gott giebt dem Menschen dazu die Kraft und Ausdauer, der Mensch muß aber zunächst diese Kraft anerkennen, ehe er sie anwenden kann.

David bekannte: „Gott rüstet mich mit Kraft." Psalm 18:33. Bekenne desgleichen, denn „Gott siehet nicht die Person an." Es hängt allein von dir ab, ob du stark bist oder nicht. Wie viel Kraft du anerkennst, so viel wirst du verwirklichen; „denn mit welchem Maße du missest, wird man dir wieder messen."

Achte dein Leid für etwas Gutes, denn es enthält für dich eine Lehre. Es ist keine Wirkung ohne Ursache. Sage mit David: „Es ist mir lieb, daß Du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne." Der Mensch leidet weil er die Rechte Gottes (das göttliche Gesetz), wissentlich oder unwissentlich übertritt. Heiße „Alles gut," denn „ich weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen," sagt St. Paulus. Auch der Schmerz ist „freundlich und gut," denn er führet die Seele zu Gott. Nimm diese Gesinnung an und denke, der Schmer ist freundlich und gut, er wird dadurch um so schneller von dir weichen; wohingegen deine Unzufriedenheit, dein Murren und Klagen über den Schmerz und die Krankheit dir nur Schlimmeres bringen wird.

Habe festes Gottvertrauen, und bekenne Gott als deinen „Allgegenwärtigen Helfer," und mit dem „Anerkennen des allgegenwärtigen Hel-

fers kommt auch die Hülfe." Gottes Hülfe ist „handgreiflich," wenn du sie voll anerkennst. Möchtest du gerne gesund sein? So „laß los," was dich an deine Krankheit bindet, (nämlich Furcht, Zweifel, Zorn, Haß, Neid, Eifersucht, Eigennutz, Geiz, Ungeduld). „Gieb frei," welche du beschwerest und drängest (mit unnützer Lehre und Menschen-Satzungen). „Reiß weg allerlei Last," (Sorge, Kummer, Traurigkeit und Trübsinn). Alsdann wird dein Licht (Selbsterkennung und Selbstbewußtsein) hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit (dein rechter Sinn und Gedanke) wird vor dir her gehen und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. So du Niemand bei dir beschwerest und verdammest, und von Niemand übel redest, so wird dein Licht in der Finsterniß (Unwissenheit) aufgehen und dein Dunkel (Thorheit) wird sein wie der Mittag (Klarheit des Geistes). Dann wird der Herr deine Seele sättigen und deine Gebeine stärken. (Jesaia 58; 6—11.)

H. H. Schroeder.

Egoistische Nervenleidende.—Sprich niemals über Deine Empfindungen, Deine Erschöpfung, wie über Deinen Schlaf; dulde es nicht, daß in Deiner Gegenwart das Wort „Nerven" erwähnt wird. Von sich selbst zu sprechen, ist allemal mindestens eine schlechte Gewohnheit. Wer über sich selbst klagt, bewegt damit noch keinen Anderen zu wirklicher Theilnahme, und sich selbst zu bemitleiden, ist doch ein trauriges Ding. Bei wem von eigenen Beschwerden zu sprechen zur Gewohnheit wird, der bemerkt es bald gar nicht mehr, wie er in Uebertreibungen verfällt; ein solches Opfer der Unbedachtsamkeit sucht nicht nur die Empfindungen und Schmerzen, die es wirklich erfahren hat, zu vergrößern, nein, es späht unwillkürlich nach neuen, um ja der möglichsten Theilnahme sicher zu sein; dann ist es aber nur noch ein Schritt bis zur Einbildung, ja zur reinen Empfindung von Krankheitssymptomen. Wirklichen Empfindungen nachzuhängen und sie zu übertreiben, ist schon schlimm genug, doch mit nicht vorhandenen zu — prahlen, ist ein moralisches Vergehen.

Aus „Erholungsstunden."

„Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt." Spr. 3 : 13.

„Nimm an Weisheit, nimm an Verstand," denn „Klugheit ist ein Brunnen des Lebens." Spr. 16 : 22.



Lektion für den 7. Dezember.

Ruth und Naemi.

Ruth 1, Vers 16—22.

16. Ruth antwortete : Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen ; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

17. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden.

18. Als sie nun sah, daß sie fest im Sinne war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, mit ihr davon zu reden.

19. Also gingen die beiden mit einander, bis sie gen Bethlehem kamen. Und da sie zu Bethlehem einkamen regte sich die ganze Stadt über ihnen und sprach : Ist das die Naemi ?

20. Sie aber sprach zu ihnen : Heißet mich nicht Naemi, sondern Mara; denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet.

21. Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum heißet ihr mich denn Naemi, so mich doch der Herr gedemüthigt, und der Allmächtige betrübt hat ?

22. Es war aber um die Zeit, daß die Gerstenernte anging, da Naemi und ihre Schnur Ruth, die Moabitin, wieder kamen vom Moabiter Lande gen Bethlehem.

Goldener Text: „Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich.“ Römer 12 : 10.

Man muß die ganze Geschichte lesen im Buche Ruth, um den wahren Werth dieser wenigen Verse zu schätzen, welche unsere Lektion bildet. Dies ist keine Kriegs=Geschichte, keine Völkerschlacht, nicht die Schlauheit eines Führers von einem Heere, nichts vom·Würgen und Umbringen. Hier ist die Rede davon, wie die Liebe, dieses Band der Vollkommenheit, zwei Menschen so innig umschlingen und verbinden kann, daß sie in dieser seligen Verbindung alle Lasten des Lebens gering und nichtig achten, nur um in diesem Sonnenschein eines ewig blühenden Himmels leben zu können. Wer kennt sie nicht, diese Bande der Freundschaft, die den Spielplatz unserer Jugend vergoldeten, wenn zwei sich einander verstehend, einander Liebesdienste thaten. Wie war die Welt so schön, so rein, so voller Lust und Freude. Bei Manchen ist diese Freundschaft in der Jugend geschlossen, durch's gange Leben mitge=

gangen, und hat am Grabe noch nicht geendet. Edle Seelen haben Liebe zur Heimath. Ruth hatte es sicher auch. Liebe zur Religion, in der wir aufgewachsen, Liebe zu dem Volke, unter dem wir geboren. Aber über dies Alles setzte Ruth ihre Liebe zu einer treuen Gefährtin und aufrichtigen Freundin. Denn wenn sich zwei Herzen einander verstehen, das ist Religion, Heimath, Glück und Himmel. Aber ist dies Alles nur Zufall, oder Würfelspiel? Ist der Mensch selbst nicht der Schöpfer dieser Verhältnisse? Liegt es nicht in deiner eigenen Hand, ebensolche Zustände zu schaffen wie sie uns hier vorgeführt werden? Fühlst du nicht den Zug zum Schaffen dieser seligen Zustände in deinem eigenen Herzen? Sehnst du dich nicht mit ganzer Seele darnach, dieses Glück zu genießen? Dann gehe hin und thue desgleichen. Dazu ist diese Geschichte uns vorgeschrieben, dieses Bild uns vorgemalt. Du hast die Gelegenheit Tag für Tag. „Machet euch Freunde", sagt der Meister, und wenn auch „mit dem ungerechten Mammon." Ich brauche mein Geld, meine Stellung, meinen Besitz, meine Hand und meinen Mund dazu, um Freunde zu machen. Es mag oft meine Schuld sein, wenn ich Feinde habe, doch nie meine Absicht.

„Der Allmächtige hat mich betrübt", sagte Naemi. Manchmal ist der Verlust irdischer Güter der Schlüssel zu geistigen und himmlischen Gütern. Mancher hat erst sein Vermögen an Aerzte gewandt, um zu entdecken, daß Gott der Eine Helfer ist und immer war. So war die Betrübniß nicht durch Gott, sondern durch den Menschen geschaffen, der Gott vorher nicht kannte.

Lektion für den 14. Dezember.

Der Knabe Samuel.

1. Samuel 3, Vers 6—14.

6. Der Herr rief abermal: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn, gehe wieder hin und lege dich schlafen.

7. Aber Samuel kannte den Herrn noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbaret.

8. Und der Herr rief Samuel wieder zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, daß der Herr den Knaben rief.

9. Und sprach zu ihm: Gehe wieder hin und lege dich schlafen, und so dir gerufen wird, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.

10. Da kam der Herr und trat dahin und rief wie vormals: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

11. Und der Herr sprach zu Samuel: Siehe, ich thue ein Ding in Israel, daß, wer es hören wird, dem werden seine beiden Ohren gellen.

12. An dem Tage will ich erwecken über Eli, was ich wider sein Haus geredet habe; ich will es anfangen und vollenden.

13. Denn ich habe es ihm angesagt, daß ich Richter sein will über sein Haus ewiglich, um der Missethat willen, daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hatte nicht einmal sauer dazu gesehen.

14. Darum habe ich dem Hause Elis geschworen, daß diese Missethat des Hauses Elis nicht soll versöhnt werden, weder mit Opfer, noch mit Speisopfer, ewiglich.

Goldener Text: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret." 1. Samuel 3, Vers 9.

* * *

Als passende Ueberschrift dieser Lektion könnte man „Gehorsam„ setzen, denn durch das Ganze windet sich als goldener Faden und liebliche Zierde der Gehorsam. Samuel heißt: vom Herrn erbeten. Seine Mutter, dem natürlichen Drange ihrer Weiblichkeit folgend, gehorchend (denn Natur und Gott ist eins), hatte den Sohn erbeten, gewünscht. So war es mit Sara, Elisabeth und Maria. Wohl den Kindern solcher Mütter, sie bringen Heilande zur Welt. Ist die Mutter Gott gehorsam, so ist auch das Kind der Mutter gehorsam. So war es bei Samuel. Das ist kein Wunder, das ist Natur, ewiges Gesetz. Welch eine Predigt für Mütter! Samuel's Mutter gab den Knaben an Gott zurück, denn er war Gottes Sohn, Gottes Kind, von Gott erhalten und erbeten. Wo war ihr Gott? Das Volk Gottes, Israel, ihre Brüder, die Menschheit, dahin gab sie ihren Sohn, und er wurde ein Heiland seiner Brüder. Ihr Gott war in den Menschen, nicht hinter den Sternen. Sie hatte ihre Hand auf sein Kindeshaupt gelegt, wenn er Abends sich schlafen legte, und gesagt: „Du bist Gottes Kind, mein Sohn, und unter dem Schutze deines Vaters im Himmel, Nacht oder Tag. Die Menschen sind deine Brüder und im Dienste deiner Brüder dienst du dem Vater." Kein Wunder, daß der Knabe so früh die Stimme Gottes vernahm. — Es war des Nachts als Gott ihn rief. Es muß eine innere Stimme gewesen sein, denn Eli hatte sie nicht gehört. Wie willig ging er dreimal zu seinem Lehrer und Vorgesetzten. Ein Kind, welches im Hause Gehorsam gelernt, ist auch dem Lehrer und dem Staate gehorsam. Die Familie ist ein Staat im Kleinen. So hängt also das ganze Leben mit der Kindheit zusammen, Jung gewohnt, Alt gethan; frühe fängt das Gute an.

„Das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbaret." Zuerst verstand er es nicht. Bald merkte er, in dem Gehorsam gegen Eltern und Lehrer hatte er Gehorsam gegen Gott gelernt, denn in allen diesen redete Gott zu ihm; und er ward reif für Gottes Werk.

Ungehorsam ist das Gegentheil des Gehorsams. Eli war ungehorsam gegen Gott, Eli hatte seine Söhne mehr geliebt als sein Volk, dies war sein Gericht. Eli war ungehorsam gegen Gott, und seine Söhne ungehorsam gegen ihn. Er störte seine Söhne, sein Volk und zerstörte sich selbst durch diesen Ungehorsam. Er wußte, wie es mit seinen Kindern stand, aber er hatte nichts dazu gesagt. Da half alles opfern und wirken nicht mehr, denn Gehorsam ist besser denn Opfer. So sehen wir, ist des Menschen Glück stets in seiner eigenen Hand. Ist er mit Gott verbunden, in der Jugend oder im Alter, so muß es ihm gut ergehn, ist er aber Gott-los, so stört er allezeit sich selbst und seine Welt. Gott aber ist das Gute in allen Menschen.

Lektion für den 21. Dezember.

Weihnachts-Lektion.

Lukas 2, Vers 8—20.

8. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde.

9. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird;

11. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.

12. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

13. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen:

14. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

15. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat.

16. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend.

17. Da sie aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

19. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Goldener Text: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids." Luc. 2, V. 11.

* * *

Das beste Wort, oder der Schlüssel zu dieser Lektion liegt in dem 19. Verse. (Bitte, lies ihn, Leser.) Maria war die Ursache dieses ganzen herrlichen Panorama's, das der Welt sich darstellte. Des Engels frohe Botschaft, das Jubeln der Heerschaaren, die freudigen Hirten, alles die Folge eines reinen, guten Gedankens. Denn in ihrem Gedanken oder in ihrem Herzen fing es alles an. Sie kannte keine Sünde, somit war ihr Herz rein, und die reines Herzens sind, schauen Gott (nur Gutes), somit erkannte sie sich als reine Jungfrau, und aus dem reinen Quell nur fließt reines Wasser, so war ihre Empfängniß unbefleckt, und so gebar sie den einzig Reinen, Sündlosen. Wie das Herz ist, so gestaltet sich der Körper, wie der Gedanke, so gestaltet sich die Welt. Dies war eine neue Schöpfung, das Wort Fleisch geworden. So werden alle Menschen geboren werden, wenn die Sünde abgethan und begraben ist. Da ist der Zaun abgebrochen zwischen dieser und jener Welt, die Engel (Bewohner jener Welt) gelüstete zu schauen dieses wunderbare Geheimniß; denn es ist die Sünde, welche Himmel und Erde getrennt hat. So war es der reine Sinn, Alles ist gut, Gott mit uns — Imanuel, der von Ewigkeit zewesen, mit dem Maria Eins geworden, den sie erkannt, begriffen, in sich aufgenommen. Dieser Gedanke (Gott mit uns) ist Christus, der in uns Allen geboren werden muß, oder erkannt werden muß, dann sind auch wir der Sünde gestorben und auferstanden zu einem neuen Leben. — Aber wie ein lange im dunklen Kerker Gewesener das Licht nicht vertragen kann, so können irdisch Gesinnte dieses Licht der Reinheit erst nicht vertragen. Sie fürchten sich. Das Licht jener Welt ist aber das normale, und die Bewohner jener Welt unsere Brüder. Sie zeigen ihre Freude, daß wir zu ihnen hinankommen. Sie loben das Gute, nur so hat Gott an Menschen Wohlgefallen, wenn sie rein und gut sich erkennen, wie Er rein und gut ist, in Gottes Bildniß und Gleichniß. — Wer so Weihnacht feiert, diese Wahrheit in sich aufnimmt, dem wird die Nacht der Erde geweiht, das Licht des Himmels leuchtet in seiner Brust, sein Herz wird zur Krippe, sein Haus zu einem Bethlehem, und er feiert bald ein ewiges neues Jahr. Wer dann die Wahrheit in sein Herz aufgenommen, der reinigt sich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes; er trägt die Maalzeichen des Herrn Jesu an seinem Leibe; er ist vollkommen wie der Vater im Himmel vollkommen ist.

Lektion für den 28. Dezember.

Wiederholung.

Alle goldenen Texte des letzten Vierteljahres.

Goldener Text für diesen Sonntag. „Herr, Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für.“ Psalm 90, Vers 1.

* * *

Wer sich die Mühe nimmt, die verschiedenen Lektionen des Vierteljahres oder des halben oder ganzen Jahres noch einmal überzulesen, wird dafür reichlich belohnt werden. Man kann dies mit Kindern thun im Hause, vielleicht nach Tische, wenn alle anwesend sind, wenn auch nur eine kurze Zeit; oder in der Sonntagschule, wo diese Lektionen gebraucht werden. Auch kann man es für sich allein im Stillen thun, man wird finden, daß die übrigen Brocken werthvoll sind, und in der praktischen Wiederholung herrliche Wahrheiten tiefer eingeprägt werden.

Mit dieser Lektion schließt das Jahr. Dem Schreiber derselben hat es viel Mühe, aber mehr Freude gemacht, sie zuzubereiten in dem neuen und freien Gedanken, daß die Ansichten in Bezug auf manche Punkte, allein richtig seien, will er gar nicht behaupten, doch hat er seine ehrliche Ueberzeugung dargethan, und dies ist, was wir alle thun können. Der beste Weg, die Wahrheit und den Werth der Bibel kennen zu lernen, ist im Befolgen ihrer Vorschriften, soweit sie ins praktische Leben einschlagen, da wird man finden, daß es ein Buch ist, welches uns das Buch des Lebens öffnet, deren Blätter Gesundheit und Glück bringen. „So Jemand will des (Vaters) Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei.“

Der Geist, der in uns ist, oder unsere eigene Vernunft oder Verstand, muß stets das letzte Urtheil reden, diesem zuwider können und sollen wir nie handeln. „Prüfet alles, und das Gute behaltet.“—

Gott ist Liebe nur!

Horch! Vom Zephyr leicht getragen,
Durch Wälder und durch Flur
Mächtig schwellend, dann versagend
Säuseln, „Gott ist Liebe nur!“

Die Amsel in den Zweigen,
Die Lerche in der Luft,
Die Nachtigal so hell und klar
Singt, „Gott ist Liebe nur!“

Was wir erblicken mögen
Im Reiche der Natur,
Im Erhab'nen, wie im Schönen
Tönt's, „Gott ist Liebe nur!“

O, Menschenherz, begeistert
Stimm ein in diesen Chor,
Mit der Natur vereinigt
Sing, „Gott ist Liebe nur!“

Karl Wetter.

Editorielles.

Wer in sich selbst schaut und an seinem Innern arbeitet, der wird die Quelle der Gesundheit und allem Guten finden, einen Schatz, wonach man immer tiefer graben soll.

* * *

Alle Mühseligen und Kranken finden Trost, Erquickung und Heilung in der Erkenntniß der Wahrheit des Seins, und diese Erkenntniß erlangt man durch das Studium der Wahrheit, wie sie in der Göttlichen Wissenschaft erklärt wird.

* * *

Wer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen will, der muß auch den verlangten Preis zahlen, d. h. er muß alle falschen Ansichten aufgeben und der Wahrheit Gehör schenken ohne Vorurtheil.

* * *

Viele möchten gern geheilt werden von ihren Leiden und Schmerzen, aber sie sind nicht bereit und willig, das zu unterlassen und aufzugeben, was ihre Leiden verursacht hat. Wer aber die Wahrheit mehr liebt und höher schätzt als wie persönliche Meinungen, der wird an sich die Macht des Geistes der Wahrheit wahrnehmen, und die Wahrheit wird ihn heilen und frei machen. Darum lerne die Lehre und denke und lebe darnach und der Segen wird nicht ausbleiben.

* * *

Wohl dem, der mit allen Menschen Frieden hält. Man braucht nicht den Ansichten und Meinungen Aller beizustimmen, man soll aber einem Jeden das Recht lassen, zu denken, zu glauben und zu handeln (in Sachen der Religion) wie er es für recht findet. Hierdurch wird der Friede im Allgemeinen, sowie des Einzelnen gefördert, und ein Solcher kann sagen: „Ich hege keinen Vorurtheil gegen irgend Jemanden noch gegen irgend eine Sache; ich bin in Frieden mit Gott, mit mir selbst, mit allen Menschen und mit der ganzen Welt."

* * *

Der Geist der Wahrheit wird sich immer mehr Bahn brechen zu den Herzen der Menschen, und alle Meinungsverschiedenheiten werden aufgelöst werden in der allgemeinen Erkenntniß der Wahrheit, und das Reich Gottes wird von den Menschen auf Erden als „naheherbei gekommen" betrachtet und erkannt werden. Dann wird „Friede auf Erden herrschen und die Menschen werden ein gegenseitiges Wohlgefallen aneinander haben." Jene Zeit ist nicht fern, denn wessen geistige Augen geöffnet sind, der wird die Zeichen der Zeit wahrnehmen. Ueberall regt sich der Geist der Liebe und Wahrheit, und derselbe „macht Alles neu"; und wie im Einzelnen so auch im Allgemeinen. Der im Geist „erneuerte Mensch" erkennt schon jetzt das Gute und die Liebe als die „allmächtige Kraft" auf Erden, dem alles Uebel weichen muß, und er hegt und pflegt

ein „gutes und wohlwollendes Gefühl gegen alle Menschen und alle Kreaturen.“

* * *

Wie reich auch der Mensch sein mag an irdischen Gütern, an Ruhm und Ehre, an weltlicher Kenntniß und Wissenschaft, wenn sein Herz nicht mit Liebe und Freundlichkeit überfließt, dann hat er das Beste in der Welt verfehlt.

* * *

Berichtigung. — Der von Frau Verlage angeführte „homöopatische Wahrspruch“ in der letzten Nummer, auf Seite 227, wurde vom Setzer falsch gesetzt und sollte heißen: “*similus, similibus curantur.*” Die richtige Adresse der Frau J. Verlage ist: 34 West 20th St., New York City.

Weihnachts-Geschenke.

Die Weihnachtszeit ist wieder herbei gekommen, eine Zeit, wo Viele hin und her sinnen und sich die Frage stellen: Was kann ich den Meinen zum Geschenk machen? Wir möchten nun unsere geehrten Lesern auf die im „Wort“ angezeigten und lehrreichen Bücher hinweisen, denn ein gutes Buch ist immer ein schönes Geschenk und zugleich ein guter täglicher Gesellschafter und vertreibt die üblen Launen; es stärkt den Geist und Sinn und erfrischt das Herz. Wir machen nun besonders auf die folgenden Bücher aufmerksam: „Studien in der Philosophie des Lebens.“ Ein gutes Lehrbuch für Alle. „Leben und Gesundheit,“ welches schon Vielen den Weg zum besseren Leben und der Gesundheit gezeigt hat. Ferner „Wahrheit in Wort und Lied,“ ein Buch, welches in jeder deutschen Familie sein sollte. „Heilmittel des großen Arztes,“ ein kleines Büchlein voll Kraft und Leben spendende Wahrheitsworte zur Heilung allerlei Leiden. Ferner Johann Scheffler's geistreiche Gedichte: „Geistige Nahrung.“

Dann machen wir besonders aufmerksam auf Frau Josephine Verlage's Bücher: „Fingerzeige und Wegweiser;“ „Wie wir unser Schicksal beherrschen;“ „Die Wissenschaft des Seins“ und „Die Natur und Bestimmung des Menschen,“ und sonstige im „Wort“ angezeigten Bücher. Ein Jahres-Abonnement auf „Das Wort“ ist immer ein schönes Geschenk und von heute bis zum 15. Januar 1903, offerieren wir das Buch „Leben und Gesundheit,“ oder auch „Studien in der Göttlichen Wissenschaft“ von Fannie B. James als Prämie mit jedem Abonnement auf „Das Wort“ zu $1.05. Für unsere Leser in Deutschland gilt diese Offerte bis zum 1. Februar 1903.

Wir wünschen auch unsere Leser aufmerksam zu machen auf die im „Wort“ angezeigten Englischen Bücher, von denen wir eine große Auswahl bieten, und fügen noch hinzu: das neue Buch von Mrs M. E. Cramer: „Divine Science and Healing.“ Ein Textbuch von 300 Seiten. $2.00.

Alle Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Man sende für unsern Katalog.

H. H. Schroeder.